



Elisabeth Peters, Christian Wissel

HANS WISSEL (1897–1948) BLECHPLASTIKEN

E. PETERS, CH. WISSEL > HANS WISSEL BLECHPLASTIKEN

Elisabeth Peters, Christian Wissel

HANS WISSEL (1897–1948)
BLECHPLASTIKEN

V&G

**Mehr zum Künstler erfahren Sie unter
www.hans-wissel.com**

Besuchen Sie uns im Internet:

www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2021

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: AALEX Druck Produktion, Großburgwedel

ISBN 978-3-89739-963-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALT

VORWORT	7
LEBENS LAUF	9
METALLTREIBTECHNIK	10
HANS WISSEL – DAS KÜNSTLERISCHE WERK	12
Magdeburg 1897 bis 1924 – Kunstgewerbe und bildhauerisches Frühwerk	13
Gildenhall 1924 / 25 – Zwischen Kunstgewerbe und monumentaler Plastik	19
Köln 1925 bis 1931 – Jahre der Reife	21
Die Kölner Werkschulen	21
Das Kriegerehrenmal in der Görlitzer Nikolaikirche	26
Wissels Zusammenarbeit mit Dominikus Böhm	29
Der Kruzifixus für Bischofsheim	29
Arbeiten Wissels in der Kirche St. Johann Baptist in Neu-Ulm	32
Exkurs zum Neu-Ulmer Kruzifix	33
Das Neu-Ulmer Retabel	35
Das Kruzifix für Kloster Marienthal	37
Wissel und die PRESSA-Ausstellung 1928	40
Die Messebauten von Adolf Abel	40

Die Evangelische Gemeindeburg von Otto Bartning	44
Das Taufbecken für die Auferstehungskirche in Essen und das Kruzifix für Dornbirn	50
Königsberg 1933 bis 1945 – Jahre der Anpassung	53
Das SA-Denkmal für Magdeburg	54
Weitere Arbeiten 1933–45	57
Als „entartet“ beschlagnahmte Werke	60
Grainau 1946 bis 1948 – Das Spätwerk	62
Entwürfe und Skizzen	63
Letzte Werke	65
Literaturverzeichnis	66
TAFELN MIT AUSGEWÄHLTEN WERKEN	69

VORWORT

Christian Wissel

Während der Arbeit an einer Familienchronik bemerkte ich, dass ich über das Leben und Werk meines Vaters, des Bildhauers Hans Wissel, nur sehr lückenhaft Bescheid wusste. Nachforschungen im Internet, Archiven und Bibliotheken zeigten mir, dass bedauerlicherweise Hans Wissel heute ein vergessener Künstler ist. Doch war ich überrascht, als ich feststellen konnte, wie angesehen er vor allem in den 1920er Jahren war. Mit seiner innovativen Metalltreibtechnik gehörte er zur Avantgarde und wurde als kühner Neuerer bezeichnet. Er arbeitete damals mit den bedeutendsten Kirchenarchitekten jener Zeit zusammen, so mit Otto Bartning und Dominikus Böhm. Im öffentlichen Raum war er mit vielen prominenten Werken vertreten.

Nach dem Krieg hat er bis zu seinem Tod im Mai 1948 noch eineinhalb Jahre in einer kleinen Werkstatt bei Garmisch-Partenkirchen gearbeitet. Es entstanden etwa fünfundzwanzig Treibarbeiten, die sich heute fast alle in Privatbesitz befinden. Von seinen Werken aus der Zeit vor 1945 sind die meisten im Krieg zerstört worden oder verschollen. Nur wenige Arbeiten dieser Zeit haben vor allem in Kirchen überdauert. Diese Umstände und die Tatsache, dass im Laufe der Zeit immer weniger Personen lebten, die ihn noch aus der Vorkriegszeit kannten, führten dazu, dass sein Werk in Vergessenheit geriet.

So machte ich mir zur Aufgabe, dazu beizutragen, dass das Werk von Hans Wissel ein wenig aus der Vergessenheit geholt wird. Glücklicherweise besaßen Familienangehörige sehr viele historische Fotografien seiner Werke. Sie haben nicht immer

die beste Qualität, doch für eine gute Darstellung seiner Plastiken reicht diese aus. So beschloss ich, zum ersten Mal das Lebenswerk von Hans Wissel in Zusammenarbeit mit Dr. Elisabeth Peters in einer Monographie in Wort und Bild darzustellen.

Während Hans Wissels Arbeiten durch Fotografien gut dokumentiert sind, sind schriftliche Zeugnisse zu seinen Werken weit weniger vorhanden. Hauptsächlich religiöse Werke sind in Zeitungen, Journalen und anderer Literatur zu finden. In der Nachkriegszeit gibt es kaum Schriftliches zu Hans Wissel und dabei zeigt sich, wie wenig Konkretes zu seiner Person und seinem Werk bekannt ist. Mit Hilfe des Internets war es uns möglich, etliche neue Informationen zu seinem Lebenswerk zusammenzutragen, doch bleiben bis heute einige Wissenslücken. Dies gilt zum Beispiel für die Entwicklung seiner innovativen Metalltreibtechnik, die schließlich sein Markenzeichen wurde. Die ausgereifte Technik wurde von Hans Wissel selbst und seinem Meisterschüler, Joseph Jaekel, sowie in einem Katalog einer Ausstellung in Marl ausführlich beschrieben. Aber der historische Weg dorthin ist nicht belegt. Auch zeigen erhebliche Abweichungen bei existierenden Plastiken von der vermeintlichen Standardtechnik, dass es wohl häufig Unterschiede und Variationen gab. Dieser ganze Fragenkomplex muss bei der gegenwärtigen Informationslage offenbleiben.

Eine ganz wichtige Zeitzeugin für das Werk von Hans Wissel war meine Mutter, Anneliese Wissel. Ende der 1970er Jahre konnte sie mir bei jeder Fotografie einer Arbeit sagen, was diese darstellt, wann und wofür sie entstand. Doch man muss bedenken,

dass diese Erinnerungen Zeiten betrafen, die bis zu 50 Jahre zurücklagen. Nach so langer Zeit rechnete ich doch mit Unschärfen in ihrer Erinnerung. Doch Vergleiche mit unabhängigen Quellen zeigten, wie präzise die Angaben meiner Mutter meist waren. So gehen wir heute davon aus, dass mit geringen Ungenauigkeiten vor allem bei ihren Datierungen zu rechnen ist und offenkundig Auslassungen in ihren Aussagen existieren.

Schließlich möchten wir wichtigen Helfern bei den Arbeiten zu diesem Buch danken. Thomas Deres vom Historischen Archiv der Stadt Köln und Katja Lievertz vom Historischen Archiv der TH Köln waren sehr hilfreich und haben uns mit eigenen Initiativen unterstützt. Barbara Brockmeier hat bei Ihren Recherchen zu Pitt Müller,

einem Schüler von Hans Wissel, immer auch an unsere Nachforschungen zu Hans Wissel gedacht. Aber ganz besonders möchte ich den Kunsthistorikerinnen Andrea Tietze und Felicitas Brachert-Schneider danken, die uns selbstlos mit sehr vielen Informationen und Ergebnissen eigener Recherchen zu Hans Wissel versorgten. Ohne sie wäre vieles unentdeckt und ungeklärt geblieben. An dieser Stelle möchte ich die Tatkraft und Weit-sicht meiner Schwester Gesine Tippner würdigen, die 1944 alleine in Königsberg zurückgeblieben unter widrigen Umständen die historischen Fotografien der Werke meines Vaters rettete und in den Westen nach Grainau bei Garmisch sandte. Sie sind für uns die wichtigste Quelle zum Oeuvre von Hans Wissel.

LEBENS LAUF

- 1897** Am 4. August 1897 in Magdeburg geboren
- 1911–1914** Ausbildung bei seinem Vater, Oscar Wissel, als Goldschmied, Graveur und Ziseleur und Arbeit in der väterlichen Werkstatt
- 1914–1916** Besuch der Kunstgewerbeschule Magdeburg, u. a. bei Prof. Rudolf Bosselt Studium der Bildhauerei, seiner frühen Leidenschaft
- 1916–1918** Teilnahme am 1. Weltkrieg
- 1919** Nach dem Krieg zusammen mit seinem Bruder Übernahme des väterlichen Geschäftes und der Werkstatt, die nun unter „Werkstätten für Metallkunst, Gebrüder Wissel“ firmierten
- 1919–1923** Kunstgewerbliche Arbeiten, Verzierungen durch Gravuren und Ziselierung, dann zunehmend als figürlich getriebene Reliefs
- 1921** Ab 1921 erste getriebene Plastiken: Köpfe und ein lebensgroßes Kruzifix
- 1923–1924** Weiterbildung für ein knappes Jahr in den Techniken des Bronzegusses und der Steinbearbeitung in Rom und Carrara
- 1924–1925** Mitglied der Künstlerkolonie Gildenhall bei Neuruppin; Treibarbeiten
- 1925** Am 1. Oktober 1925 mit 28 Jahren Berufung als Professor und Leiter der Klasse für „Monumentale Plastik und Metall-Treibarbeiten“ an die Kölner Werkschulen
- 1926–1931** Zusammenarbeit mit den Architekten Dominikus Böhm und Otto Bartning, den führenden modernen Kirchenbaumeistern jener Zeit; etliche getriebene Großplastiken im öffentlichen Raum
- 1931** Verlust der Professur wegen finanzieller Probleme der Stadt Köln, der Trägerin der Kölner Werkschulen; Arbeiten u. a. in Havelberg in einem kleinen Atelier
- 1933** Am 20. Oktober 1933 Ruf als Professor und Leiter des Meisterateliers für Bildhauerei an die „Staatlichen Meisterateliers der Bildenden Künste“ (der ehemaligen Kunstakademie) in Königsberg, Ostpreußen
- 1933–1945** Fertigung u. a. von Skulpturen in Stein für öffentliche Einrichtungen, wie auch von Büsten historischer Persönlichkeiten in Marmor und Bronze; Werke aus dieser Zeit sind nahezu alle verschollen.
- 1939–1945** Teilnahme am 2. Weltkrieg mit zeitweiligen Freistellungen
- 1946–1948** Fertigung von ca. 25 Reliefs und Köpfen aus getriebenem Kupfer und Messing in einer kleinen Werkstatt in Grainau bei Garmisch, häufig mit religiöser Thematik und heute zum größten Teil im Familienbesitz
- 1948** Am 18. Mai 1948 in Grainau bei Garmisch-Partenkirchen verstorben

METALLTREIB- TECHNIK

Christian Wissel

Unter Treiben versteht man die Technik, ein Metallblech von der Rückseite aus durch „Treiben“ mit dem Hammer oder Treibpunzen so „einzubeulen“, dass auf der Vorderseite die gewünschte Form, also das Relief entsteht. Bereits Assyrer und Babylonier kannten 2000 Jahre vor Christus Reliefs aus getriebenem Metallblech. In Europa wurde diese Technik vom Mittelalter bis zur Hochrenaissance benutzt. Danach wurde sie meist nur noch von Goldschmieden im kleinen Format angewandt. Hans Wissel hat ab ca. 1921 diese Technik wieder aufgegriffen und zu einer neuen Blüte geführt.

Ein wesentlicher Fortschritt war dabei der Schritt von Reliefs zu Rundplastiken. Dabei war seine Technik bahnbrechend, durch Treiben vorgeformte Einzelteile aus Messing oder Kupferblech durch Hartlötung zur endgültigen Form zusammenzufügen. Im ersten Schritt schnitt er einzelne Teile aus einer Blechplatte, so wie ein Schneider die einzelnen Teile eines Kleidungsstücks aus dem Stoff schneidet. Dann brachte er sie durch Treiben in die gewünschte Form und lötete sie dann zur Vollform zusammen. Dabei ließ er häufig die Löt Nähte stehen, ohne sie zu überputzen oder zu überfärben. Sie sitzen ganz organisch im Körper der Plastiken. Auf diese Weise konnten große Bauplastiken erstellt werden, die verhältnismäßig leicht, aber durch die Spannung im Blech doch ziemlich stabil waren.

Bei der Fertigung des Oberkörpers einer Skulptur kam eine Technik zur Anwendung, die Hans

Wissel „Abwicklung“ nannte. Von der Frontalansicht des Oberkörpers wird eine maßstabgerechte Zeichnung des Umrisses in Originalgröße angefertigt und zweimal auf ein planes Metallblech übertragen, da Vorder- und Rückseite den gleichen Umriss besitzen. Diese übertragene Form wird mit der Metallschere ausgeschnitten. Die beiden ausgeschnittenen Bleche werden dann in der dritten Dimension, das Rückteil nach hinten und das Vorderteil nach vorne, in die gewünschte Form getrieben. Es entstehen so zwei „Schalen“, die wie bei einer Walnuss zusammenpassen und an den Seiten zusammengelötet werden. Historische Fotografien der Plastiken zeigen, dass Hans Wissel dieses Vorgehen erst im Laufe seines Schaffens entwickelte. Abweichungen von dieser Standardmethode sind vor allem zu Beginn der Entwicklung, aber gelegentlich auch noch später zu finden. Der gesamte Vorgang des Treibens ist in dem Katalog von Rüth¹ ausführlich mit vielen instruktiven Abbildungen dargestellt.

Hans Wissel selbst schreibt unter anderem zur Technik des Treibens:

„Der große Schritt vom Relief zur Rundplastik in Metallblech mit dem Hammer aufgezogen, war getan, als ich mich von den geübten Formen des Holz- und Steinbildhauers löste, und die dem Ma-

¹ Rüth, Uwe, Wie entsteht eine Metalltreiarbeit – gezeigt an Beispielen von Joseph Jaekel, Ausstellungskatalog, Skulpturenmuseum Glaskasten, Marl 1981

terial gegebene Gestaltung erreichte, nämlich aus der plastischen Vorstellung den Hohlkörper aufzubauen. Der Umriss der Metallplastik ist während der Arbeit in ständiger Bewegung. Er wird erst festgelegt, wenn alle Höhen und Tiefen bestimmt sind.“²

Joseph Jaekel war der Meisterschüler von Hans Wissel und übernahm ab 1947 als Leiter des Bereiches Metallbildhauerei dessen frühere Klasse für Metalltreibtechnik an den Kölner Werkschulen. Er schreibt 1947 unter anderem: „In den letzten Jahrhunderten war diese Arbeitsweise (Anm.: Treibtechnik) aus dem bildhauerischen Schaffen völlig verschwunden. Erst Professor Hans Wissel, dessen Schüler ich bin, erweckte sie mit seinen

eigenwilligen, ganz dem Material abgelauchten Formen vor rund 30 Jahren zu neuem Leben. Es sind dies Plastiken, die zu den besten und eindrucksvollsten der damaligen Zeit zählen. Die Ausdrucksmöglichkeiten der Metallplastik sind außer der Bronze, die heute leider mehr und mehr ins Reproduktionsverfahren abgeglitten ist, bei weitem die größten. Während man beim Stein mehr in der Masse und beim Holz im Stammcharakter bleiben muß, kann man bei der Treibtechnik sämtliche Möglichkeiten ausschöpfen.

Die Schaffung eines Kunstwerkes ist ein solch einmaliger Vorgang, daß es mir geradezu widersinnig erscheint, ein genau vorher festgelegtes Modell ins Material zu übertragen.“³

2 Zitiert nach der Abschrift eines Presseartikels, vermutlich als Nachruf 1948 verfasst und bezeichnet mit dem Stempel „Presse-Illustrationen Klaus Prochnow Berlin-Lichterfelde“, Familienbesitz

3 Joseph Jaekel: Die Metallplastik, 1947, abgedruckt in: Thönnissen, Karin: Joseph Jaekel (1907–1985), Ausstellungskatalog Museum Schloss Moyland 1997, S. 37

HANS WISSEL – DAS KÜNSTLERI- SCHE WERK

Elisabeth Peters

In dieser Monographie soll erstmals das Gesamtwerk des heute weitgehend vergessenen Künstlers Hans Wissel vorgestellt werden. Als bedeutendsten Teil seines Oeuvres darf man sicherlich seine großformatigen Treibarbeiten, die charakteristischen „Blechplastiken“, ansehen.¹ Sie werden daher auch im Mittelpunkt des Interesses stehen. Als „Blechplastiker“ etablierte Wissel sich in den 1920er Jahren. Damals wurde er zu den wichtigen deutschen Bildhauern gezählt² und entfaltete ab 1925 seinen Einfluss als Professor an den Kölner Werkschulen.

Dennoch beschränkt sich die vorliegende Untersuchung nicht auf diese Zeit und nicht auf die

se besonders qualitätvollen Arbeiten. Zum einen soll der Blick auf das Gesamtwerk die künstlerische Entwicklung Wissels erkennbar machen, wobei die Herkunft vom Kunstgewerbe eine Rolle spielt. Zum anderen ist die Vita Wissels besonders geeignet, die Abhängigkeit eines Künstlers von den Zeitläuften zwischen den beiden Weltkriegen aufzuzeigen. Sein Oeuvre vermag exemplarisch den Einfluss nationalsozialistischer Kunstpolitik auf das Werk eines einzelnen Künstlers zu spiegeln. Die Entwicklung, die Wissels Werk während der 1930er Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nahm, empfinde ich unter ästhetischen Gesichtspunkten als durchweg enttäuschend. Aber sie lässt im Hinblick auf ein Einzelschicksal verstehen, wie in der Zeit des Nationalsozialismus künstlerische Individualität verkümmerte und der Schwung der Moderne gebrochen wurde. Auch aus diesem Grunde soll hier das Gesamtoeuvre vorgestellt werden, wenn auch die einzelnen Werkphasen jeweils eine sehr unterschiedliche Gewichtung erfahren. Die enge Verflechtung stilistischer Wandels mit den politischen Gegebenheiten ist ein wichtiger Aspekt der Untersuchung, die deshalb der äußeren Chronologie folgt.

Die Gliederung des Textes entspricht den Lebensstationen Wissels, die ihrerseits fast typisch sind für einzelne Phasen deutscher Kulturge-

1 Den Begriff „Blechplastik“ für die figürlichen Metallarbeiten Wissels prägte Wilhelm Lotz, der 1924–25 Lehrer für Kunstgeschichte an der Kölner Kunstgewerbe- u. Handwerkerschule (ab 1926 Kölner Werkschulen) und damit ein Kollege Wissels war. Vgl. Wilhelm Lotz: Blechplastik. Zu den Arbeiten von Hans Wissel, in: Die Form. Zeitschrift für gestaltende Arbeit 3, 1928, S. 18–23.

2 Vgl. Will Grohmann: Scultura tedesca del secolo XX, in: Dedalo. Rassegna d'arte diretta da Ugo Ojetti, 1933, S. 34–62. Grohmann stellt eine Auswahl von 20 Bildhauern vor. Neben Wissel sind vertreten: Georg Kolbe, Karl Albiker, Joachim Karsch, Renée Sintenis, Arno Breker, Ernst Barlach, Wilhelm Lehmbruck, Edwin Scharff, Gerhard Marcks, Gustav H. Wolff, Milly Steger, Christoph Voll, Emmy Roeder, Rudolf Belling, Margarete Moll, Ludwig Gies, Richard Haizmann, Emil Galandi und Ewald Mataré.

schichte: Wissel kam vom Kunstgewerbe her, das um die Jahrhundertwende erneut in den Fokus kulturellen Interesses getreten war. Im Zuge der Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg musste er die bereits von seinem Vater betriebene Werkstatt in Magdeburg aufgeben. Als junger Kunstgewerbler gesellte Wissel sich zeitweise den Lebensreformern in der Siedlung Gildenhall bei. Anschließend lehrte er an den Kölner Werkschulen, einer der führenden Kunstgewerbeschulen Deutschlands. Damals leistete er bedeutende Beiträge zur kirchlichen Kunstbewegung, die sich nach dem Ersten Weltkrieg zu einem wichtigen kulturellen Anliegen entwickelt hatte. Nach 1933 diente er sich wie viele seiner Kollegen den nationalsozialistischen Machthabern an und erhielt als Professor in Königsberg auch prominente öffentliche Aufträge. Gleichzeitig wurden ältere Werke als „entartet“ beschlagnahmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb ihm durch seinen frühen Tod für einen künstlerischen Neuanfang, wie ihn die kreativen Kräfte der Nachkriegszeit allenthalben anstrebten, zu wenig Zeit. Die genannten Stationen finden sich in den Kapitelüberschriften wieder und bilden die Grundstruktur der vorliegenden Untersuchung.

MAGDEBURG 1897 BIS 1924 – KUNSTGEWERBE UND BILDHAUERISCHES FRÜHWERK

Hans Wissel wurde 1897 in Magdeburg als Sohn des Goldschmieds Oscar Wissel geboren. In der väterlichen Werkstatt – Oscar Wissel war Innungsmeister – erlernte er früh das Handwerk des Ziseleurs und Graveurs. Schon während seiner Lehrzeit besuchte er zunächst als Abendschüler Kurse für Treibarbeiten an der Kunstgewerbeschule Magdeburg. Wie seine kunstgewerblichen Arbeiten aus den 1920er Jahren zeigen, beherrscht

er die vielfältigen Techniken des Goldschmieds vom Treiben bis zum Email. Für Wissel war die handwerkliche Bearbeitung des Materials die Grundlage seiner Kunst. Bei seinen figürlichen Metallarbeiten wird er später nie zwischen Entwurf und Ausführung trennen und letztere etwa Hilfskräften überlassen. Das Handwerkliche hatte schon in der Kunstgewerbebewegung um die Jahrhundertwende eine Aufwertung erfahren. Diese war dann nach dem Ersten Weltkrieg durch kunstpädagogische Bestrebungen wie die Bauhauses aufgegriffen worden, bevor die Betonung des Handwerklichen später durch die Kunstästhetik der Nationalsozialisten instrumentalisiert wurde. Das Verhältnis zwischen Kunst und Handwerk ist ein wichtiges Thema in der ersten Jahrhunderthälfte und Wissel verkörpert deren enge Verbindung. So schrieb er 1935: „Der Bildhauer ist in seiner Werkstatt Handwerker. Sein plastisches Gestalten ist fast immer mit der Vorstellung im Material verbunden. Ob Tonbrand, Stein, Holz oder Metall, das Material verlangt eine besondere plastische Einstellung; aber darüber hinaus erfordert jedes Material wieder eine besondere plastische Gestaltung für die mit dem Material möglichen Arbeitsweisen. Zum Beispiel Metall: es lässt sich treiben, lässt sich hämmern, lässt sich löten, lässt sich gießen und kann farbig behandelt werden durch Brünieren, Beizen oder Emaillieren [...] Immerhin zeigt sich an dieser Aufzählung von Techniken in Metall, was für ein handwerkliches Können man beim Bildhauer voraussetzen muß.“³

In den 1920er Jahren hat Wissel in ganz eigenwilliger Weise die Fertigkeiten, die er im Umgang mit dem Material auf dem Gebiet des Kunstgewerbes erworben hatte, auf das große Format übertragen. Die so entstandenen „Blechplastiken“ dürfen als charakteristischste Leistung des Künstlers gelten. Es scheint, als habe der junge Goldschmied diesen Weg sehr eigenständig beschritten.

3 Hans Wissel: Material und Bildhauerarbeit, in: Die Kunstammer 1935, Heft 3, S. 13–14, hier S. 13

Als Geselle arbeitete Wissel zunächst in der väterlichen Werkstatt mit und studierte von 1914 bis 1916 bei Rudolf Bosselt, der seit 1911 die Kunstgewerbeschule in Magdeburg leitete. Auch Bosselt war gelernter Ziseleur und arbeitete häufig im kleinen Format. Er gilt als wichtiger Vertreter des Jugendstils, gehörte er doch zur Darmstädter Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe. Bildhauerisch waren seine Magdeburger Jahre (1911–24) durch die Auseinandersetzung mit Auguste Rodin und später Aristide Maillol geprägt. Die ersten figürlichen Versuche seines Schülers Wissel, die fotografisch im Nachlass überliefert sind, scheinen sich ebenfalls an männliche Akte von Rodin anzulehnen.⁴ Aber Bosselt blieb zeitlebens auch auf dem Gebiet des Kunstgewerbes tätig und arbeitete aktiv beim Deutschen Werkbund mit. Die Vielseitigkeit seines Lehrers, was Materialien, Techniken und Formate betraf, mag Wissel als Anregung gedient haben. Auch für ihn wird neben der Arbeit an seinen großformatigen Plastiken und Skulpturen immer die kunstgewerbliche Tätigkeit wichtig bleiben. Kunstpädagogisch war Bosselt fortschrittlich und machte die Magdeburger Kunstgewerbeschule zu einem vorbildlichen Institut. Aber sein eigenes künstlerisches Werk blieb durchaus der Tradition verhaftet.⁵ Als Lehrer Wissels an der Magdeburger



Abb. 1 Punze der Gebrüder Wissel, Werkstätten für Metallkunst, ca. 1920 (Foto: C. Wissel)

Kunstgewerbeschule gilt auch Wilhelm Achtenhagen, der heute weitgehend vergessen ist.⁶ Die wenigen bekannten Arbeiten Achtenhagens wirken künstlerisch rückständig.⁷ Es ist demnach wenig wahrscheinlich, dass Wissel die Anregung zu seinen frühen figürlichen Treibarbeiten von Bosselt oder gar Achtenhagen erhalten haben könnte.

Der Erste Weltkrieg, an dem er 1916–18 teilnahm, bildete eine Zäsur in seiner Biographie. Danach war für Wissel die Zeit der Ausbildung beendet. Sie hatte lediglich aus wenigen Jahren Oberschule, der Lehrzeit in der väterlichen Werkstatt und dem Unterricht an der Magdeburger Kunstgewerbeschule bestanden. Eine Kunstakademie sollte Wissel nie besuchen.

Nach dem Tod des Vaters übernahm er dessen Werkstatt, gab ihr einen neuen Namen und eine moderne Ausrichtung. Zusammen mit seinem älteren Bruder Peter gründete er die *Werkstätten für Metallkunst – Gebrüder Wissel*, die von 1919 bis 1924 bestanden. Peter Wissel war ausschließlich für die

4 Die zahlreichen historischen Fotos im Nachlass Wissel (Privatbesitz Marburg) sind die wichtigste Quelle zum Oeuvre des Künstlers. Ich danke Herrn Prof. Christian Wissel, der mir den Nachlass uneingeschränkt zugänglich machte und diese Arbeit über das Werk seines Vaters tatkräftig unterstützte.

5 “Trotz aller formalen Versuche weist Bosselts Plastik der Magdeburger Jahre eher retardierende Züge auf [...] Ihm erschien zwar in dieser Zeit Auguste Rodin als Ideal des modernen Bildhauers und er ließ sich auch formal von ihm beeinflussen, andererseits löste er sich nie von den gestalterischen Grundprinzipien des Neoklassizismus [...]“ (Vera Losse: „Er kann nicht anders als in Bildern denken“ – Zu Leben und Werk des Medailleurs, Bildhauers und Kunstpädagogen Rudolf Bosselt (1871–1938), in: Rudolf Bosselt. Bildhauer und Medailleur 1871–1938, Ausstellungskatalog Darmstadt 1994, S. 6–21, hier S. 16f

6 Gerald Christopheit nennt Achtenhagen als Wissels Lehrer in seinem biographischen Online-Eintrag (mit falschem Sterbeort) unter <http://www15.ovgu.de/mbi/Biografien/1438.htm>, zuletzt abgerufen am 02.11.2020.

7 In der Stadtkirche St. Blasius in Friedrichroda befindet sich ein Kriegerehrenmal, bestehend aus vier Lindenholzsulpturen, von Achtenhagen.